

Winfried Humpert, Jürgen Hoeren, Hieronymus von Prag, *Der Philosoph im Schatten von Jan Hus*. Mit einer Einführung von Eugen Drewermann: »Wenn Menschen selber zu denken wagen ...«, Südv Verlag 2016, ISBN: 978-3878001003, 112 S., 16.- EUR

Das Jahr 2017 bringt bekanntlich das 500-jährige Jubiläum der Reformation Luthers – auch A&K widmet die diesjährige Schwerpunktausgabe dem Thema. Doch ist die Reformation nicht voraussetzungslos, ganz im Gegenteil: Indem das vorliegende broschierte Bändchen den Freund von Jan Hus ins Zentrum stellt, wird die Vorgeschichte von John Wyclif bis hin zum Konstanzer Konzil gut verständlich sowohl im zeitgeschichtlichen Kontext wie auch im Hinblick auf den ideengeschichtlichen Hintergrund dargestellt. Die für den Rezensenten wichtigste Erkenntnis dabei: Ohne Hieronymus von Prag und dessen Vermittlung der reformatorischen Bestrebungen von Wyclif nach Prag am Beginn des 15. Jahrhunderts – er schrieb anlässlich seines Studiums in Oxford die Schriften von Wyclif eigenhändig ab, noch bevor diese verboten worden waren – wäre die hussitische Bewegung nicht denkbar, und ohne diesen Vorlauf wohl auch nicht die Reformation Luthers.

Doch der Reihe nach: Das schmale Bändchen ist sehr schön ausgestattet, diverse Abbildungen sowie eine Landkarte über die Reisestationen des Hieronymus und ein Stadtplan von Konstanz mit Angabe der in der Konzilszeit relevanten Adressen und heute noch bestehenden Denkmäler veranschaulichen die Personen, das Konzilsgeschehen und Örtlichkeiten.

Der umfangreiche, sowohl informierende wie empathisch mitgehende Einleitungs-

beitrag unter dem Motto „Wenn Menschen selbst zu denken wagen ...“ stammt von Eugen Drewermann. Kurz geht er darin auf die geschichtliche Situation und den Streit zwischen Idealisten und Nominalisten sowie die scholastische Verkrustung ein und zieht dann jenen roten Faden, der schließlich mit Luther die Reformation auslösen wird, von Peter Valdes, dem Begründer der Waldenser, über John Wyclif und seine Bedeutung für Jan Hus hin zu dessen Mitstreiter Hieronymus von Prag, dessen Konzept er so schildert: „eine Erneuerung der Welt im Geist Christi – von innen heraus, nicht durch die übliche Umschichtung der alten Unerträglichkeiten. Religion ist eine Umwandlung der Art, als Mensch zu leben, keine Ideologie des politischen Pragmatismus.“ (S. 17)

In einzelnen Kapiteln werden sodann die Lebensstationen des Hieronymus von Prag vor dem Hintergrund seiner Zeit dargestellt. Ausführlich wird der verlogene Zustand der Kirche und die Kritik des Theologieprofessors John Wiclyf (1320-1384) geschildert, der lange vor Luther 45 Thesen veröffentlicht hatte und ohne den die Reformation wohl gar nicht denkbar wäre: Deren meiste Gesichtspunkte (individuelle Selbstverantwortung und Glaube, Laienpredigt und Abendmahl in zweierlei Gestalt, Ablehnung des Ablasses und der kirchlichen Zustände, Nachfolge Jesu und Hinwendung zu den Armen) sind hier bereits vorweggenommen.

Hieronymus, geboren etwa 1380, studierte nach seinem Baccalaureat in Prag als Stipendiat 1399-1401 in Oxford. Dort schrieb er Wyclifs Werke gerade noch rechtzeitig vor ihrem Verbot in England ab – denn schon dessen Schriften wurden politisch instrumentalisiert und führten zu Aufständen – und brachte diese nach Prag,

wo sie seinen Freund Jan Hus, den er bei seinen Studien an der Prager Universität seit ca. 1388 kennengelernt hatte, stark beeinflussten.

„Hieronymus wollte mit den Denkansätzen der Metaphysik die Philosophie zu einer eigenen Disziplin entwickeln, losgelöst von der Theologie. Für Hus war die Heilige Schrift die Lex Universalissima, die zum Erkennen der Weisheit notwendig ist. Hingegen war für Hieronymus Gotteserkenntnis nicht bedingungslos an Offenbarung und Bibel gebunden. Hus zielte auf das praktische, glaubwürdige Leben der Christenheit, Hieronymus demgegenüber auf das eigenständige Denken, die philosophische Spekulation, die angeblich Festgefühtes infrage stellte. Hus dachte ekklesiologisch, d.h. immer im Kontext seiner katholischen Kirche. Hieronymus seinerseits dachte philosophisch. Hus sprach prophetisch, Hieronymus eher provokativ. Das Milieu von Jan Hus war die Gemeinde, das Volk, das Milieu von Hieronymus die Welt der Universitäten, die Höfe, der Dunstkreis der politisch Mächtigen. Jan Hus war fest in Prag verwurzelt, Hieronymus zog es in die Welt.“ (S. 28f.)

Von Bedeutung sind dabei die damaligen „böhmischen Zustände“ zwischen Deutschen und Tschechen; hatten erstere zunächst das Sagen an den Universitäten, kehrte König Wenzel („Kuttenberger Dekret“) unter dem Einfluss auch von Hus und Hieronymus dies um, sodass viele deutschsprachige Gelehrte und Studenten Prag verließen, was sich später in Wien und Konstanz an Hus und Hieronymus noch negativ auswirken sollte und späterhin in die Hussitenkriege mündete.

Während der Theologe Hus sich auf seine kirchliche und theologischen Aufgaben in Prag konzentrierte – so predigte er re-

gelmäßig vor Tausenden von tschechischen Zuhörern –, machte der Philosoph Hieronymus seinen Magister der Freien Künste gleich an mehreren Universitäten, so 1405 an der Sorbonne in Paris, Köln und Heidelberg, wobei er mit seinen von Wyclif herstammenden Auffassungen jeweils derartige „Unruhe“ erregte, dass er diese Städte jeweils fluchtartig verlassen musste. In Buda polemisierte er sogar vor König Sigismund gegen die Zustände der Kirche und die Privilegien von deren Würdenträgern, was ihm einige Wochen Haft eintrug. Wieder frei wandte er sich nach Wien, wo er vor allem durch aus Prag gekommene Theologen der Häresie angeklagt war, wogegen er sich dann in seiner etwas naiven Selbstüberzeugung und wohl auch Selbstüberschätzung persönlich durch Argumente verteidigen wollte. Einer Verurteilung entzog er sich zunächst heimlich durch Flucht, auch mit Hilfe eines Meineids (er hatte geschworen, Wien nicht zu verlassen) und zog den Kopf damit nochmal aus der Schlinge, worauf dann auch die Verurteilung und Exkommunikation wegen Häresie erfolgte, was zum Konstanzer Verhängnis beitragen sollte. Wieder in Prag wandte er sich in öffentlichen Aktionen gegen den von einem der drei gleichzeitig herrschenden Päpste ausgeschriebenen Ablass mit Aufsehen erregenden Aktionen, indem er unter anderem auf einem Wagen die „Hure Kirche“ als Prostituierte samt Kreuzzugsbulle vorführte.

Nach weiteren kurzen Stationen in Krakau und Litauen reiste Hieronymus im April 1415 trotz Warnungen seitens seines bereits dort festgesetzten Freundes Hus nach Konstanz, um diesen mit seiner Redegabe dort zu unterstützen; anonym trifft er dort ein, auf Anraten der Freunde von Hus zieht er sich jedoch nach Überlingen

zurück, um zunächst freies Geleit zu erbitten. Dies bleibt aus, und so wendet er sich wieder nach Prag. Im oberpfälzischen Hirschau bringt er wieder einmal durch großsprechische Reden die Leute gegen sich auf, wird verhaftet, nach Sulzbach und von dort in eisernen Ketten nach Konstanz verbracht. Dort wurde er in den St. Paulsturm eingekerkert, an eine Säule gekettet, für fast ein Jahr. Nach dem Tod von Jan Hus am 6. Juli 1415 wurde er weiter verhört; unter der Androhung des gleichen Schicksals wie Hus wurde er zunächst schwach und widerrief seine Übereinstimmung mit Wyclif und Hus. Doch man traute seinem Widerruf nicht – sicherlich zu Recht. Zu oft hatte er sich über seine Gegner lustig gemacht. Im Mai 1416 erhielt er dann tatsächlich – anders als Jan Hus – die Gelegenheit, sich vor dem Konzil zu verteidigen. Dazu existiert ein ausführlicher Bericht des Papstschreibers Poggius Florentinus, der in seiner ganzen Länge im Buch abgedruckt ist (S. 69-79): Hieronymus widerruft nunmehr seinen Widerruf und bekennt sich zu Wyclif und Hus – natürlich sein Todesurteil. Dieses ergreifende Dokument eines Humanisten, der nicht umhin kann, brieflich einem Freund gegenüber den damaligen Hergang zu beschreiben, sollten Sie sich keinesfalls entgehen lassen. Überaus beeindruckend die Standhaftigkeit, zu der sich Hieronymus durchgerungen hat, und mit der er als Laie – im Gegensatz zu Hus in gänzlicher Nacktheit – in den Feuertod geht. In Kenntnis all der Fakten und Verbindungen, die dieses Büchlein geschichtlich wie geistesgeschichtlich in so knapper wie anschaulicher Form vereinigt, schrumpft der „deutsche Reformationsriese“ Martin Luther auf ein sicherlich wichtiges „Kettenglied“ einer gesamteuropäischen Entwick-

lung. Und es wird nachvollziehbar, dass Luther sich mit der weltlichen Macht verbünden *musste*, sowohl um nicht selbst ebenso verbrannt zu werden (wie später dann noch etwa Giordano Bruno), als auch um den Erfolg dieser Reformation durchzusetzen, in der er als bedeutsamer Schlussstein einer langen Entwicklung gesehen werden muss, die mit Hieronymus von Prag sicherlich einen ihrer glänzendsten Vertreter hatte, um das Individuum im modernen Sinn auf den Weg zu bringen.

Wenn Sie am Vorlauf der Aufklärung interessiert sind – und dazu zählt neben der Renaissance und dem Humanismus die Reformation seit Wyclif auf dem Gebiet der Religion – müssen Sie sich dies Buch zulegen: Die Wechselwirkungen zwischen machtpolitischen und geistesgeschichtlichen Einflüssen und der Aktivität eines hochbegabten Individuums in dieser Umbruchzeit sind von den Autoren so wunderbar zusammengebracht, dass man das Buch zuerst in einem Durchzug liest, um es in den einzelnen Abschnitten wiederholter Lektüre zu unterziehen. Mit den Worten des Poggius Florentinus:

„... ich muss bekennen, bisher nie einen Menschen gesehen zu haben, der in einer mündlichen Verhandlung mit solch einer Kunstfertigkeit, Argumentation und Gedächtnisleistung seine Meinung vertreten hat. Es war für mich eine Art Wunder zu sehen, mit welchen Worten, mit welcher Redegewandtheit, mit welchen Argumenten, mit welchem Engagement er seinen Widersachern Rede und Antwort stand und wie er seine Sache in kluger Rede darlegte und an den Tag brachte. Also, es ging mir zu Herzen, dass ein Mann mit einer so hochedlen, vortrefflichen Vernunft zu solch einer Ketzerei gekommen sein soll – sofern wahr ist, was man ihm vorwirft.“

Die Autoren schildern in den abschließenden Kapiteln sodann noch die nunmehr einsetzende Bilderstürmerei und die Hussitenkriege, den Einfluss von Hus und Hieronymus auf Martin Luther und deren Würdigung in Konstanz, wo Hieronymus auch „sechshundert Jahre nach seiner Verbrennung im Schatten seines Freundes Jan Hus steht“ (S. 99).

Lassen Sie sich von diesem in vielerlei Hinsicht modern anmutenden Schicksal anrühren: Die Person des Hieronymus und die Darstellung der ansonsten meist als längst vergangen im Geschichtsdunkel verbleibenden Geschehnisse schaffen es, eine lebendige Verbindung zur Bedeutung der Vorreformatoren für die Entwicklung des selbstbewussten Individuums herzustellen.

Helmut Walther (Nürnberg)